

Früherkennung und Frühintervention (F+F) im Fokus der Lebensphasen

Autor(en): **Baeriswyl, Petra / Barras Duc, Sophie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **SuchtMagazin**

Band (Jahr): **46 (2020)**

Heft 5

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-881069>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Früherkennung und Frühintervention (F+F) im Fokus der Lebensphasen

2020-5
Jg. 46
S. 38 - 43

Gestützt auf die Nationale Strategie Sucht 2017-2024 intensiviert das Bundesamt für Gesundheit (BAG) sein Engagement im Bereich der Früherkennung und Frühintervention (F+F). Basierend auf einer Situationsanalyse hat es gemeinsam mit zahlreichen Partnern ein Gesamtkonzept zu F+F entwickelt. Dieses umfasst Massnahmen in den Handlungsfeldern Gesundheitsförderung, Prävention und Früherkennung, Prävention in der Gesundheitsversorgung, Prävention in Wirtschaft und Arbeitswelt, Koordination und Kooperation, Wissen sowie Sensibilisierung und Information.

PETRA BAERISWYL

Co-Leiterin Sektion Gesundheitsförderung und Prävention, Schwarzenburgstrasse 157, CH-3003 Bern, Tel. +41 (0)58 462 57 81, petra.baeriswyl@bag.admin.ch

SOPHIE BARRAS DUC

Wiss. Mitarbeiterin, Sektion Gesundheitsförderung und Prävention, Tel. +41 (0)58 463 17 58, sophie.barras-duc@bag.admin.ch

Die Idee der Früherkennung und Frühintervention

Die Idee der Früherkennung und Frühintervention (F+F) ist einleuchtend: Es ist einfacher, zu Beginn einer Situation einzugreifen, bevor sich diese verschlimmert bzw. bevor sich Gewohnheiten verfestigen oder – im Fall des Substanzkonsums – bevor sich eine Abhängigkeit entwickelt hat. Hier setzt F+F an: F+F hilft, Schwierigkeiten rechtzeitig zu erkennen, sodass Probleme häufig vermieden werden können.

Ursprünglich hatte das BAG das Konzept der F+F für Jugendliche entwickelt (BAG & SFA 2004), die in schwierigen Situationen sind und zudem vielfach Cannabis konsumieren. Bereits 2014 zeigte eine Situationsanalyse aber, dass Suchtfachpersonen den Ansatz themenübergreifend sowie substanz- und altersunabhängig anwenden. Ein Blick in die Praxis verdeutlicht zudem, dass es sich bei F+F um einen Ansatz handelt, der «lebt» und sich seit mehreren Jahren weiterentwickelt: Die vielen Institutionen, die damit arbeiten, bringen ihre eigenen Visionen und Interpretationen ein. Deshalb hat das BAG sein Konzept

zur F+F überarbeitet und auf weitere Zielgruppen, Themen und Lebenssituationen ausgedehnt (BAG 2019).

Früherkennung und Frühintervention: Ein übergreifender Ansatz

Zur Weiterentwicklung des Konzepts der F+F hält die Nationale Strategie Sucht des BAG (Bundesrat 2015) fest, dass F+F lebensphasenübergreifend zu fördern ist. Entsprechend wurde das ursprüngliche Konzept erweitert; das neue Konzept umfasst alle Lebensphasen, von den Kindern bis zu den älteren Menschen. Es trägt den Titel «Früherkennung und Frühintervention (F+F) im Fokus der Lebensphasen: Ein übergreifender Ansatz» (BAG 2019). Die Ziele dabei sind, den Rahmen für die Entwicklungen der F+F in der Praxis abzustecken, Good Practices aufzuzeigen und den Handlungsbedarf zu definieren, der mit der Ausdehnung des Konzepts auf alle Lebensphasen sowie auf verschiedene Themen und Zielgruppen verbunden ist.

Die Herausforderung ist gross: Die Erweiterung des Konzepts auf verschiedene Lebensphasen ist mit vielen möglichen, aber nicht zwingenden Abhän-

gigkeiten verbunden. Die Erweiterung erfordert, nebst den Themenfeldern der Sucht, die psychische Gesundheit sowie die Prävention in der Gesundheitsversorgung miteinzubeziehen.

Vertiefung des Wissens zur Früherkennung und Frühintervention

Um das Konzept der F+F, ausgehend von der Strategie Sucht (Bundesrat 2015) und von der Strategie Prävention nicht-übertragbarer Krankheiten (NCD) (BAG & GDK 2016) weiterzuentwickeln, muss auch das Wissen zu F+F erweitert werden. Das BAG hat deshalb Sucht Schweiz mit einer Studie zu den drei folgenden Aspekten beauftragt:

Der erste und gleichzeitig wichtigste Aspekt betrifft die Wirksamkeit des Ansatzes: Wann lohnen sich welche Investitionen in F+F-Programme? Die Studie soll Antworten darauf geben und die Kenntnisse zum Kosten-Nutzen-Verhältnis von F+F verbessern. Dieser Teil der Studie basiert auf einer nationalen und internationalen Literaturrecherche und gibt einen Überblick über das bestehende Wissen hierzu.

Ergänzend zur Wirksamkeit des Ansatzes gilt es auch, die Anzahl der Personen zu evaluieren, die von F+F profitieren könnte. Die Studie soll deshalb ebenfalls die Frage beantworten, wie viele und welche Art von Personen von einer Situation betroffen sind, in denen F+F wirksam greifen könnte. Z.B.: Bei wie vielen Menschen besteht eine Gefährdung durch problematischen Alkoholkonsum? Bei wie vielen jungen Menschen besteht ein Risiko depressiver Erkrankungen? Die Studie soll dabei nicht nur die Risiken im Zusammenhang mit dem Konsum von Alkohol, Tabak und Cannabis betrachten, sondern auch Risiken hinsichtlich Bewegungsmangel, psychischer Gesundheit und übermässiger Bildschirmzeit. Auf dieser Basis können F+F-Projekte künftig zielführender gestaltet werden.

Das dritte Ziel der Studie besteht darin, einen Referenzrahmen und Argumente für Fachpersonen und Entscheidungsträger bereitzustellen. Es soll diesen dabei helfen zu eruieren, welche Vorteile der Einsatz von F+F gegenüber einem Vorgehen ohne F+F hat. Die Ergebnisse dieser Studie liegen Ende 2020 vor.

Interventionsrahmen der Früherkennung und Frühintervention

Wie eingangs erwähnt, besteht die Idee der F+F darin, gesundheitsgefährdende Verhaltensweisen und/oder gesundheitsgefährdende gesellschaftliche

Bedingungen rechtzeitig zu erkennen und, falls nötig, mittels zielführender Interventionen darauf zu reagieren. Ziel dabei ist, die betroffenen Personen zu unterstützen. Keinesfalls geht es darum, sie auszugrenzen oder gar zu kontrollieren. Der Interventionsrahmen wird von der nationalen Charta F+F vorgegeben, die 2011 entwickelt, 2016 überarbeitet und von den wichtigsten AkteurInnen des Suchtbereichs unterzeichnet wurde (Avenir Social et al. 2016). Die Überarbeitung im Jahr 2016 hatte zum Ziel, das Konzept der F+F breiter abzustützen. Die Charta berücksichtigt heute nicht mehr nur die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen, sondern auch der Erwachsenen und älteren Menschen. Sie hält neun Grundhaltungen fest und stellt vier unterschiedliche Phasen der F+F vor, die als Pyramide dargestellt sind.

Die Phasen der Früherkennung, der Gefährdungseinschätzung und der Frühintervention sind untrennbar mit der Phase «Schaffung förderlicher Rahmenbedingungen» verbunden. Daher zielt F+F nicht nur auf eine Änderung des Verhaltens der Betroffenen ab. Sie hat genauso zum Ziel, Rahmenbedingungen zu schaffen, die eine gesunde Entwicklung der Betroffenen ermöglichen. Dazu gehört auch, ihren Bezugspersonen die Kompetenzen und Ressourcen zur Verfügung zu stellen, die sie für eine adäquate Intervention brauchen. Die Nationale Strategie Sucht hält dazu fest: «Der F+F-Ansatz soll Stigmatisierung verhindern

und auf den Ressourcen der betroffenen Menschen aufbauen. Die Früherkennung und Frühintervention integriert strukturorientierte und individuumsbezogene Verfahren» (BAG 2016).

Handlungsbedarf und Engagement des BAG

2018 hat das BAG Interface mit einer Situationsanalyse zur F+F in der Schweiz beauftragt. Die Analyse (La Mantia et al. 2018) umfasst eine Übersicht über die Settings, Zielgruppen und Themen, die das grösste Potenzial für F+F aufweisen. Sie dokumentiert dabei nicht nur bewährte Praktiken, sondern zeigt auch Lücken und den entsprechenden Handlungsbedarf auf. Die AutorInnen haben 190 Projekte analysiert. Sie haben festgestellt, dass sich das Angebot der F+F insbesondere an Kinder und Jugendliche mit Gefährdungspotenzialen im Zusammenhang mit Substanzen und Verhaltenssüchten sowie mit psychischen Belastungen, inklusive Suizidalität, richtet. Handlungsbedarf erkennt die Analyse bei den Gefährdungspotenzialen «Medikamente» und «Glücksspielsucht» sowie bei der Zielgruppe der «sozial isolierten Personen im Alter».

Basierend auf dieser Analyse haben die AutorInnen vier Empfehlungen formuliert:

- Die erste Empfehlung betrifft die Definition der F+F: Da die befragten AkteurInnen offenbar kein gemeinsames Verständnis der F+F haben, empfehlen sie, mit VertreterInnen der betroffenen Settings dieses gemeinsame Verständnis zu formulieren. Basis dafür soll die Charta F+F bilden. Als Reaktion auf diese Empfehlung hat das BAG das Dokument «Früherkennung und Frühintervention (F+F) im Fokus der Lebensphasen: Ein übergreifender Ansatz» (BAG 2019) mit einem Glossar¹ ergänzt. Nun gilt es, die Kommunikation rund um dieses Dokument zu verbessern und – zusammen mit Partnern – die Entwicklung eines gemeinsamen Verständnisses zu F+F voranzutreiben.
- Die zweite Empfehlung lautet, Good Practices bekannt zu machen und Lücken mittels Förderung von Pilotprojekten zu reduzieren. Das über-

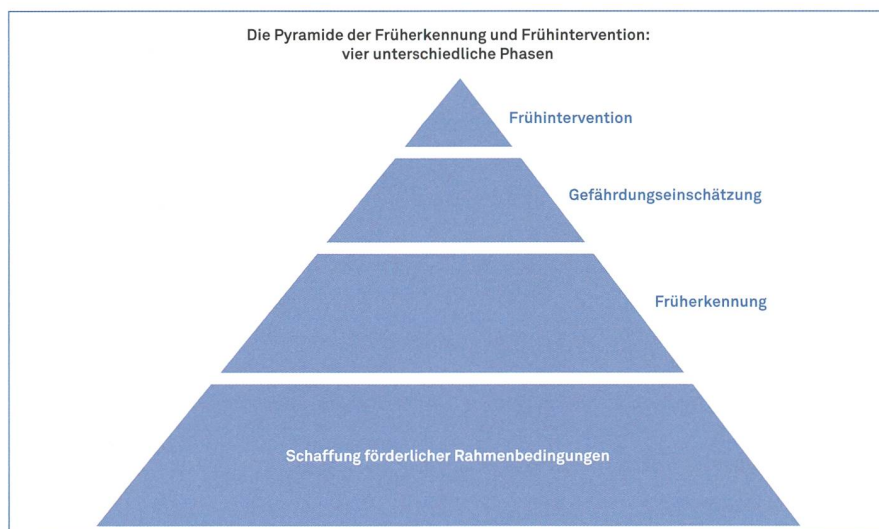


Abbildung 1: Pyramide Früherkennung und Frühintervention.



arbeitete Konzept zu F+F umfasst verschiedene Good Practice-Beispiele für alle Lebensphasen.

- Die dritte Empfehlung besteht darin, die Rahmenbedingungen für die F+F zu verbessern. In der Gesundheitsversorgung oder im Sozialwesen stehen zwar Instrumente zur F+F zur Verfügung. Den AkteurInnen in diesen Bereichen fehlt es aber oft an Ressourcen, um F+F umzusetzen. Ein Grund dafür ist, dass sie, abgesehen vom Kinderschutz, keinen dahingehenden offiziellen Auftrag haben. Gemeinsam mit Vollzugstellen (RAV, IV-Stellen usw.) und AkteurInnen der Gesundheitsversorgung soll das BAG deshalb mögliche Massnahmen zur Verbesserung dieser Ausgangslage erörtern. Zudem soll es prüfen, inwieweit die gesetzlichen Grundlagen, Strukturen und Ressourcen vorhanden sind, die es in den verschiedenen Bereichen für die Umsetzung der F+F braucht.

- Die vierte Empfehlung schliesslich zielt darauf ab, die Koordination und die Vernetzung der AkteurInnen weiter zu fördern und das Wissen über die F+F zu vertiefen und zu erweitern.

Massnahmen zur Umsetzung der Empfehlungen

In Zusammenarbeit mit Partnern wie dem Fachverband Sucht, dem Groupement Romand d'Etudes des Addictions (GREA), Sucht Schweiz, der Schweizerischen Gesundheitsstiftung RADIX, RADIX Svizzera Italiana, Infodrog und Gesundheitsförderung Schweiz nimmt das BAG diese ambitionierte Aufgabe – die Umsetzung des auf alle Lebensphasen erweiterten Konzepts – in Angriff. Dazu hat das BAG gemeinsam mit den Partnern 29 Massnahmen definiert. Einige davon sind inzwischen bereits umgesetzt, andere sind aktuell in Umsetzung oder befinden sich in der Projektphase.

Die Massnahmen sind nach Lebensphasen und gemäss der folgenden Handlungsfelder (HF) und Massnahmenbereiche (MB) der Nationalen Strategie Sucht und der NCD-Strategie geordnet:

- Gesundheitsförderung, Prävention und Früherkennung (HF1 Strategie Sucht)
- Prävention in der Gesundheitsversorgung (MB2 NCD-Strategie)
- Prävention in Wirtschaft und Arbeitswelt (MB3 NCD-Strategie)
- Koordination und Kooperation
- Wissen
- Sensibilisierung und Information

Im Folgenden wird eine nicht abschliessende Übersicht über die Massnahmen vorgestellt, die bereits umgesetzt wurden oder die sich in Umsetzung befinden. Sämtliche Massnahmen sind im Anhang zum Konzept aufgeführt (Dokument «Massnahmenplan»)².



Gesundheitsförderung, Prävention und Früherkennung (HF1 Strategie Sucht)

Im Handlungsfeld 1 der Strategie Sucht (Gesundheitsförderung, Prävention und Früherkennung) sind sowohl lebensphasenbezogene als auch lebensphasenübergreifende Massnahmen geplant oder in Umsetzung.

Für die Lebensphase der *frühen Kindheit* soll ein neues Vernetzungsmodell erarbeitet werden, das auf die Familie ausgerichtet ist. Dazu wurden im September 2020 in den drei Sprachregionen Workshops mit Praxispartnern durchgeführt. Diese Massnahme basiert auf dem Umsetzungskonzept «Gesundheitsförderung und Prävention in der frühen Kindheit» (BAG 2018). Dieses Konzept umfasst selber verschiedene Massnahmen zur F+F, die darauf abzielen, Familien in schwierigen Situationen besser zu unterstützen.

Für *Kinder und Jugendliche* sind die folgenden fünf Massnahmen vorgesehen oder in Umsetzung:

- Erweiterung des F+F-Ansatzes auf die psychische Gesundheit: Dieses Projekt hat zum Ziel, für jede Sprachregion (D, F und I) ein Handbuch zu veröffentlichen, das Schulen als gemeinsame Basis für die Förderung der psychischen Gesundheit dient. Das Handbuch richtet sich sowohl an die Schulleitungen als auch an die Lehrpersonen, soll aber insbesondere Lehrpersonen im Umgang mit SchülerInnen unterstützen, die leise Symptome wie Ängste, Rückzugsverhalten oder Depressivität aufweisen. Das Projekt wird im Auftrag des BAG von der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) durchgeführt.
- Erarbeitung von Grundlagendokumenten zur F+F bei der Nutzung von Smartphones und Social Media: Die

Massnahme sieht vor, in einem ersten Schritt die Ansätze zu erheben, die es zur F+F bei Online-Sucht sowie im Hinblick auf Social Media und bei Bildschirmabhängigkeiten bereits gibt. Dabei soll insbesondere die Genderdimension berücksichtigt werden. Die Erhebung dient als Grundlage, um in einem zweiten Schritt gezielt weitere mögliche Ansätze zur F+F zu erarbeiten. Diese Massnahme wird von RADIX umgesetzt.

- Weiterentwicklung des F+F-Ansatzes für Kinder- und Jugendlager sowie die Strukturen der offenen Jugendarbeit: Bei dieser Massnahme geht es zum einen darum, Instrumente zur Sensibilisierung und Schulung von AkteurInnen zu erarbeiten, die in direktem Kontakt mit Jugendlichen stehen. Zum anderen soll in der verbandlichen und offenen Jugendarbeit ganz grundsätzlich der Aufbau gesundheitsfördernder Strukturen

- gefördert werden. Diese Aufgaben werden von der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände (SAJV) sowie dem Dachverband der offenen Jugendarbeit (DOJ) wahrgenommen, mit denen das BAG eine langjährige, bewährte Zusammenarbeit pflegt.
- Bekanntmachung der Empfehlungen zur Verbesserung von Koordination und Zusammenarbeit zwischen Polizei und Erziehungsverantwortlichen im Setting der Jugendheime: Die Empfehlungen wurden 2017 erarbeitet und sollen an Fachtagungen sowie in Fachgruppen noch besser bekanntgemacht werden. Ein besonderer Fokus liegt auf der Sensibilisierung von Fachleuten und Polizei für ihre Aufgaben und Kompetenzen in Zusammenhang mit der Meldebefugnis nach Art. 3c BetmG. Dieser Auftrag wird von der GREA erfüllt.
 - Weiterbildung und Prozessbegleitung in F+F für Lehrpersonen, Schulleitende, Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter sowie weitere Berufsgruppen (Asylwesen, Sozialversicherungen, Gemeinden).

Für die Zielgruppe der *älteren Menschen* gibt es schon seit einigen Jahren Good Practices zu F+F. Auf der Website www.alterundsucht.ch³ werden Beispiele mit genauen Erklärungen, was unter F+F zu verstehen ist, vorgestellt. Des Weiteren baut RADIX in Vernier ein SeniorInnennetzwerk (Réseau Seniors Vernier) auf, das sich spezifisch den Bedürfnissen älterer Menschen widmet, denen der Verlust sozialer Bindungen oder soziale Isolation droht. In diesem Netzwerk betreuen freiwillige HelferInnen Betroffene und unterstützen pflegende Angehörige. Das BAG unterstützt RADIX im Bestreben, dieses Pilotprojekt auf die Deutschschweiz auszudehnen.

Für die lebensphasenübergreifende Etablierung der F+F arbeiten verschiedene Partner des BAG darauf hin, Fachpersonen aus unterschiedlichen Disziplinen in regionalen Plattformen zu vernetzen. Ein Beispiel dafür ist die regionale Austauschplattform, die im Kanton Solothurn vorgesehen ist und die vom Fachverband Sucht unterstützt wird.

Ziel der Plattform ist, Suchtfachleute und Anbieter von Pflegedienstleistungen (Berufsgruppen verschiedener Bereiche, die mit potenziell vulnerablen Personen in Kontakt stehen) zu vernetzen und letztere für die F+F zu sensibilisieren. Derartige Plattformen ermöglichen es, die bestehenden Aktivitäten zu F+F regional bekannt zu machen, den Bedarf nach weiteren Formen der F+F zu identifizieren und gezielt entsprechende Angebote zu entwickeln. Im Zusammenhang mit dem Aktionsplan Suizidprävention Schweiz (2016) sammelt und publiziert das BAG weiter Good Practices spezifisch zur Suizidprävention. Die Good Practices sind auf der Online-Plattform «Suche Praxisbeispiele der Suizidprävention»⁴ zu finden, momentan werden 45 F+F-Projekte vorgestellt.

Prävention in der Gesundheitsversorgung (MB2 NCD-Strategie)

Im Kanton St. Gallen wird derzeit ein neues Modell zur F+F von Adipositas in der frühen Kindheit getestet: Der Fachverband Adipositas im Kindes- und Jugendalter (AKJ) und seine Partner verfolgen das Ziel, im Frühbereich ein neues interprofessionelles Versorgungsmodell zu schaffen. Dazu wollen sie die Ausbildung von Fachpersonen, die in direktem Kontakt mit Betroffenen stehen, ergänzen – z.B. mit Aktivitäten zur Vernetzung oder über die Bekanntmachung bestehender Angebote. Das Vorhaben wird von Gesundheitsförderung Schweiz und dem BAG im Rahmen der Unterstützung innovativer Projekte zur Prävention in der Gesundheitsversorgung (PGV) gefördert.

Prävention in Wirtschaft und Arbeitswelt (MB3 NCD-Strategie)

Die Arbeitswelt ist das zentrale und deshalb bevorzugte Setting zur Umsetzung von F+F-Massnahmen, die sich an *Erwachsene und junge Erwachsene* richten. Für Letztere entwickelt RADIX ein Pilotprojekt, um F+F in der Berufsbildung und in Brückenangeboten besser zu verankern. Des Weiteren werden in der Westschweiz derzeit zwei Pilotprojekte an zwei verschiedenen Berufsschulen durchgeführt. Sie haben zum Ziel, den Einbezug der betrieblichen Berufsbildne-

rInnen in die F+F sowie die Arbeit mit Peers (Auszubildende) weiterzuentwickeln und zusammen mit Partnern ein Interventionsmodell aufzubauen.

Hinsichtlich der *Lebensphase der Erwachsenen* sollen die Akteure des betrieblichen Gesundheitsmanagements (BGM) für die Methode der F+F sensibilisiert werden. Dazu werden bestehende BGM-Plattformen sowie geeignete Partnerprojekte mit Materialien zur F+F sowie Links zu Hilfsmitteln und Unterstützungsangeboten versorgt. Momentan strebt die institutionelle Plattform (IP) BGM, welche verschiedene Bundesämter und nationale Akteure aus dem Setting der Arbeitswelt vereint, eine Ergänzung des Ausbildungsangebots zur BGM um F+F-Angebote an.

Koordination und Kooperation

Neben regionalen Plattformen, die zum Ziel haben, den Austausch unter Fachleuten verschiedener Disziplinen zu gewährleisten, existieren auch Austauschtreffen auf nationaler Ebene. Damit wird einerseits die Koordination und Kooperation von Aktivitäten zu F+F mit Programmen und Massnahmen sowie mit Themen (z.B. Aktionsplan Suizidprävention) im engen Sinn sichergestellt. Andererseits werden anlässlich nationaler Treffen die Ergebnisse und Erfahrungen diskutiert, welche bei der Umsetzung des F+F-Konzepts gemacht werden. Verschiedene nationale und überregionale Koordinationsplattformen, wie z.B. die Konferenz der kantonalen Beauftragten für Suchtfragen (KKBS), sind ebenfalls wichtig für den Austausch zur F+F.

Wissen

F+F richtet sich insbesondere an vulnerable Personengruppen und fokussiert die kritischen Lebensphasen. Diese Personengruppen sind schwer zugänglich, ganz besonders in kritischen Lebensphasen. Deshalb wäre es am zielführendsten, die Fachpersonen zu sensibilisieren, die in diesen Phasen – etwa bei einem Stellenverlust, einer längeren Arbeitsunfähigkeit oder einer grösseren Krise, die sozialdienstliche Hilfe erfordert – aufgrund ihrer Funktion ohnehin mit den Betroffenen in Kontakt stehen. Diese Idee umzusetzen ist aber nicht so

einfach. Daher gilt es, in einem ersten Schritt zu evaluieren, ob Vollzugsstellen der Sozialversicherungen (RAV, IV-Stellen, IRADIS) über gesetzliche Grundlagen und Ressourcen verfügen, die es ermöglichen, F+F-Aktivitäten und -Projekte durchzuführen. Eine solche Evaluation soll demnächst erfolgen.

Sensibilisierung und Information

Wenn es um Sensibilisierung und Information geht, pflegt das BAG eine enge Zusammenarbeit mit Partnern. Der Fachverband Sucht und die GREA überarbeiten im Moment beispielsweise ihre F+F-Broschüren unter Berücksichtigung des Gesamtkonzepts des BAG. Des Weiteren wird derzeit eine neue Online-Plattform aufgebaut, welche es in Zukunft ermöglicht, die verschiedenen Hilfsmittel zur F+F an einem Ort zusammenzufassen und zu präsentieren. Die Plattform richtet sich an die Partner aus den Bereichen NCD, Sucht und psychische Gesundheit und unterstützt die Bekanntmachung der bestehenden Hilfsmittel. Die Plattform ist derzeit beim BAG in Erarbeitung und kann später von den verschiedenen Partnern mit eigenen Beiträgen ergänzt werden. Zudem laufen aktuell verschiedene Schulungen für Angehörige von Berufsgruppen, die in direktem Kontakt mit potenziell vulnerablen Zielgruppen stehen (z.B. Mitarbeitende von RAV, Asylzentren oder Altersinstitutionen).

Eine grosse Herausforderung

Dieser kurze Überblick über die Tätigkeiten des BAG und seiner Partner zur F+F lässt erahnen, wie umfangreich das Handlungsfeld der F+F sein kann. Das Konzept «Früherkennung und Frühintervention (F+F) im Fokus der Lebensphasen: Ein übergreifender Ansatz» (BAG 2019) ist derweil nicht alleine ausschlag-

gebend für die künftige Entwicklung und Umsetzung der F+F in der Schweiz. Das Konzept ist eher als Etappe zu verstehen, die der Definition und Klärung des optimalen weiteren Vorgehens dient, das von vielen AkteurInnen akzeptiert und in Zukunft in verschiedenen Bereichen und lebensphasenübergreifend umgesetzt wird. Auf dem weiteren Weg gibt es nun noch einige Etappen zu bestreiten und Herausforderungen zu meistern. So besteht bei dieser umfassenden konzeptuellen Erweiterung z.B. das Risiko, dass die Spezifität von F+F, wie es sie im Suchtbereich gibt, an Schärfe verliert. Des Weiteren ist es sehr schwierig, die Zielgruppe der Erwachsenen zu erreichen, während dies bei den Kindern hauptsächlich über die Schule erfolgt. Ausserdem stellt sich dringend die Frage, wo die Grenze zwischen Kontrolle und Unterstützung liegt. Diesbezüglich gibt die 2016 verabschiedete F+F-Charta zentrale Anhaltspunkte. Mit den Projekten und Studien, die im Rahmen der geplanten Massnahmen durchgeführt werden, will das BAG gewährleisten, dass der Ansatz der F+F zwar auf die Unterstützung der betroffenen Personen ausgerichtet bleibt. Die Schaffung eines gesundheitsfördernden Umfelds soll jedoch untrennbarer Bestandteil der F+F bleiben.

Literatur

- Avenir Social/Fachverband Sucht/GREA – Groupement romand d'études des addictions/Infodrog/Radix/Sucht Schweiz/VBGF – Vereinigung der kantonalen Beauftragten für Gesundheitsförderung in der Schweiz (2016): Charta Früherkennung und Frühintervention. Bern: BAG.
- BAG – Bundesamt für Gesundheit/SFA – Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenfragen (2004): Schule und Cannabis. Regeln, Massnahmen, Früherfassung. Leitfaden für Schulen und Lehrpersonen. Bern: BAG, Lausanne: SFA.

- BAG – Bundesamt für Gesundheit (2019): Früherkennung und Frühintervention (F+F) im Fokus der Lebensphasen: Ein übergreifender Ansatz. Bern: BAG.
- BAG – Bundesamt für Gesundheit (2018): Grundlagenbericht und Konzept «Gesundheitsförderung und Prävention in der frühen Kindheit». Bern: BAG.
- BAG – Bundesamt für Gesundheit/GDK – Schweizerische Konferenz der kantonalen Gesundheitsdirektorinnen und -direktoren (2016): Nationale Strategie Prävention nichtübertragbarer Krankheiten (NCD-Strategie) 2017-2024. Bern: BAG und GDK.
- BAG – Bundesamt für Gesundheit (2016): Massnahmenplan zur Nationalen Strategie Sucht 2017-2024. Bern: BAG.
- Bundesrat (2015): Nationale Strategie Sucht 2017-2024. Bern: BAG.
- La Mantia, A./Ritz, M./Oetterli, M. (2018): Situationsanalyse Früherkennung und Frühintervention innerhalb NCD/Sucht. Bericht zuhanden des Bundesamts für Gesundheit. Luzern: Interface Politikstudien Forschung Beratung.

Endnoten

- ¹ Vgl. Website von Radix: F+F im Fokus der Lebensphasen: Ein übergreifender Ansatz. www.plattform-ff.ch
- ² Vgl. Massnahmenplan als pdf zu F+F im Fokus der Lebensphasen: Ein übergreifender Ansatz. <https://tinyurl.com/y3hcuunt>, Zugriff 08.09.2020.
- ³ Vgl. Website Alter und Sucht: Frühinterventionskonzept. <https://tinyurl.com/y5x9j366>, Zugriff 08.09.2020.
- ⁴ Siehe Suchfunktionen zum Aktionsplan Suizidprävention auf der Website des BAG: Suche Praxisbeispiele der Suizidprävention. <https://tinyurl.com/y6hx66fu>, Zugriff 08.09.2020.